© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Eine Salzburger Chronik in Bremen

Von Karl-Heinz L u d w i g

Vor einiger Zeit wurde der Verfasser auf eine handschriftliche Chronik des Erzstifts Salzburg aufmerksam. Sie gehört zu den repräsentativeren Teilstücken einer 1989 möglich gewordenen Rückverlagerung aus dem Osten, die eine Zeitlang im Foyer der Bremer Staats- und Universitätsbibliothek ausgestellt waren. In jene, schon im Titelblatt zeitgenössische Durchstreichungen und Veränderungen aufweisende „Cronica deß hochlöblichen Ertzstiffts Saltzburg ursprung, ankhunft und herkhomen" nahm er damals Einblick, ohne sonderlich herausgefordert zu werden, zumal die reiche chronikalische Überlieferung Salzburgs im allgemeinen bekannt ist. Für ein Mitglied der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde" bestand dennoch eine fortwährende Verpflichtung, jene im 16. Jahrhundert geschriebene Chronik im Ursprungsland gelegentlich vorzustellen.

In der Geschichte der Geschichtsschreibung Salzburgs weiß man längst – vor allem seit der sehr verdienstvollen Zusammenfassung durch Mar. Corinna Trdán 1914 –, daß sich „in den meisten größeren Bibliotheken handschriftliche Chroniken des 16. und 17. Jahrhunderts, die sich mit dem Erzstift Salzburg befassen und enge miteinander verwandt sind"[1], auffinden lassen. Die präzise Aussage bezieht sich in erster Linie auf den bayerisch-salzburgisch-österreichischen Raum. In den regional so abgegrenzten Archiven und Bibliotheken lagern tatsächlich zahlreiche jener Handschriften, deren Inhalt über Salzburg hinausgehen und eine Tendenz zur Universalchronistik aufweisen kann. Ihr gegenseitiger Verwandtschaftsgrad ist vielfach offen und bleibt im einzelnen nur schwer und jedenfalls äußerst mühsam zu ermitteln. Der Verfasser hat gelegentlich aus den Chroniken zitiert, so insbesondere eine Schlüsselstelle zu den Ereignissen von 1525/26, wonach die Erzknappen *doch kriegsleutten geleich gewest sein,* eine treffende, auch in dem hier vorzustellenden Codex – fol. 310^{r} der jüngeren, durchgängigen Paginierung – enthaltene Formulierung, die vor zwei Jahrzehnten in der damals durch den Ost-West-Gegensatz gekennzeichneten Bauernkriegsdebatte der Geschichtswissenschaft ideologisch erhellend wirken sollte.

Man erkennt am Beispiel des Bauernkriegs, daß die frühe Chronistik dann wertvoll werden kann, wenn sie sich mit eigenen zeitgeschichtlichen Fragen befaßt. Ganz allgemein hat ein französischer Kulturhistoriker zudem herausgearbeitet, daß die mittelalterlichen, insbesondere die spätmittelalterlichen und – wie in Salzburg – die im Übergang zur Neuzeit tätigen Geschichtsschreiber mit ihrer Auffassung von Quellen, der Nutzung von älteren Inschriften, Überresten, Urkunden und Akten sowie der Einbeziehung von „oral history" durchaus als Vorläufer moderner Historiographie anzuerkennen sind[2]. Auch die Salzburger Chroniken versuchen zumeist, Aussagen zumindest pauschal zu belegen, Autoritären gegeneinander abzuwägen und erforderlichenfalls eine historische Kritik anzubringen, so wenn bestimmte Vorwürfe auch laut vorliegender Niederschrift – fol. 328^{v}/329^{r} – gegen Karl V. *erdacht und aufpracht worden* durch diejenigen, *die dem Kaiser der Religion und des glauben halben gram gewest sein.* Der zi-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

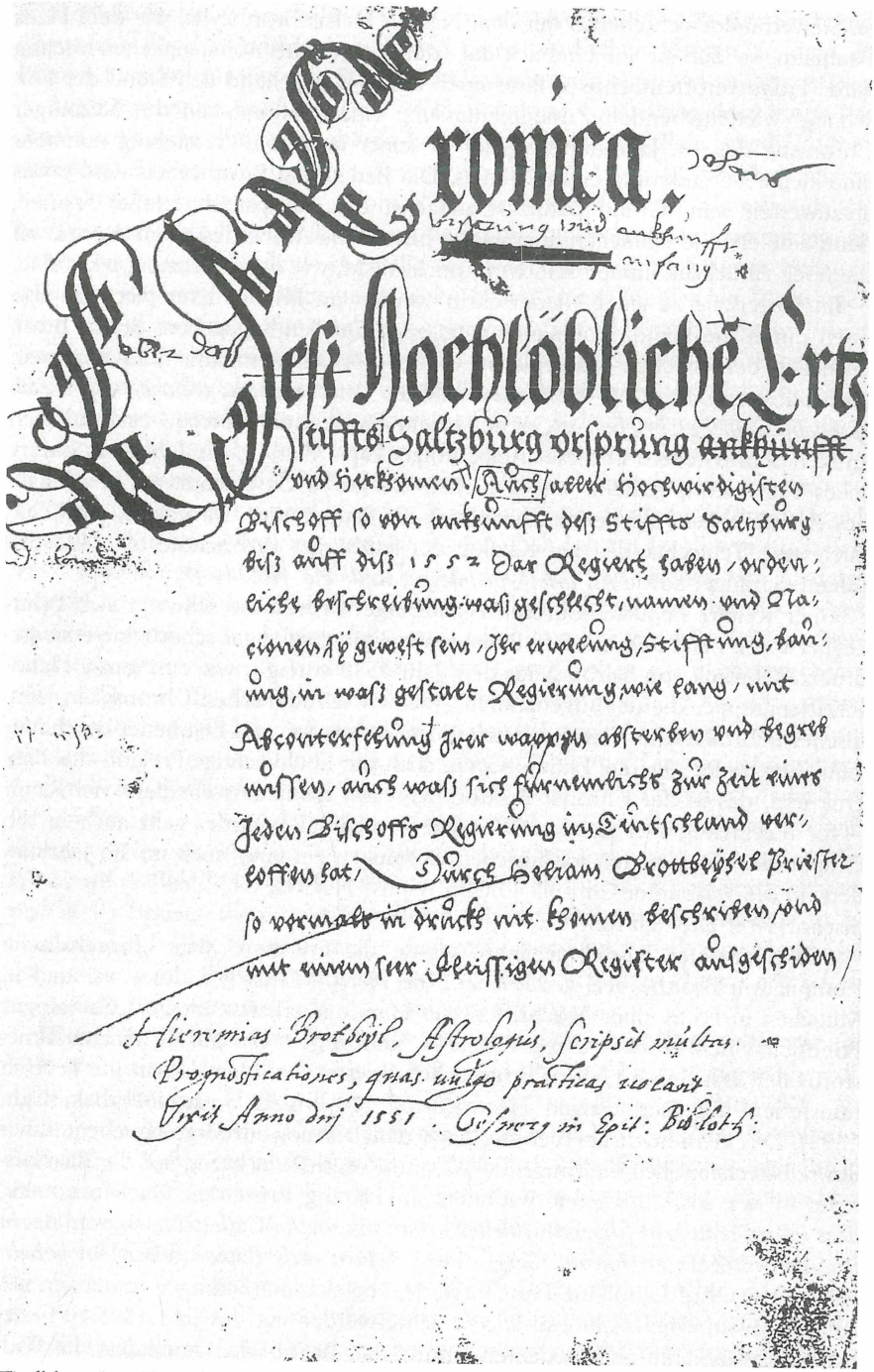
tierte französiche Historiker weist im Hinblick auf die alten Chroniken zusammenfassend darauf hin, daß die großen Anliegen der Geschichtsschreibung im Grunde genommen die gleichen geblieben seien wie europaweit schon im Mittelalter. Im übrigen zeigt er quellenkritisch manche Tücken auf, die sich Untersuchungen der handschriftlichen Verbreitung einer Chronik entgegenstellen.

Etliche Schwierigkeiten bereitet auch die salzburgische „Cronica" in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen: msa 126, 383 Bl., 32 × 21 cm, teilweise 22 × 16 cm sowie kleinere beigebundene Zettel; diverse Wasserzeichen; Pergamenteinband aus älteren Blättern in gotischer Buchschrift, Vorderdeckel mit schöner kleiner Miniatur (Kirchenbau) und Besitzervermerk: *Ludolf von Munchausen.* Dieser Grundherr lebte von 1570 bis 1640, bereiste europäische Länder und kam 1592 auch nach Wien, Ungarn sowie in die Steiermark. Später ließ er sich auf seinen Gütern bei Detmold nieder und bezeichnete als eine seiner liebsten Beschäftigungen die Vergrößerung seiner Bibliothek[3]. Über Münchhausen muß unsere Chronik des hochlöblichen Erzstifts Salzburg nach Bremen in ein anderes altes Erzstift bzw. seit 1646 eine Reichsstadt gelangt sein. Tatsächlich findet sich in ihr noch ein Exlibris der in Bremen Anfang des 18. Jahrhunderts bekannten Familie der Post, so daß es im nordwestdeutschen Raum zumindest einen weiteren privaten Besitzer gegeben haben muß, ehe der Codex in öffentliche Hände überging.

Wer kommt nun für die Verfasserschaft in Frage? Zunächst jedenfalls der in der Salzburger Chronistik längst bekannte Kaplan und Priester Helias („Helie") Brottbeyhel, der dem vorliegenden Text zufolge 1551 *im schloss* tätig war (fol. 344[r]) und die Chronik *biß auff diß 1552 Jar* (fol. 3[r]) niederschrieb[4]. Durch Zusätze deutlich zu erkennen gibt sich noch ein zweiter Autor *biß auf ds gegentwierttig 1561 Jar* (fol. 3[v]), Hans Baumann, der nicht minder bekannte, wohl durch Herzog Ernst von Bayern, den Administrator des Erzstifts seit 1540, nach Salzburg berufene Buchdrucker aus Rothenburg ob der Tauber. Dieser greift zunächst vor allem mit Korrekturvermerken in die vorliegende Textgestalt ein und versucht gleich anfangs, auf einem eingeklebten Zettel mit dem Hinweis zu reüssieren, *dieweil ich mit meiner druckherey kain furgang haben mocht, hab ich mich understanden, E.f.G. zu Ern, diß Cronica zu schreyben* (fol. 6[v]). An derselben Stelle entwirft Baumann eine zusätzliche, besondere Widmung an den *wohlgebornen Herrn, Herrn Hannß Jacoben Fugger, Herrn zu Kyrchberg und Weissenhorn. Röm. Kay. Mayest. Rath...,* um dann, in offenbar notleidender Situation kalkulierend, als mögliche Interessenten, *die lust zu buchen und libereyen* haben, den Bischof zu Salzburg, die Landschaft Salzburg, das Domkapitel zu Salzburg, den Stadtrat zu Salzburg, den Fürsten von Bayern, noch einmal Hans Jacob Fugger sowie den Bischof von Würzburg und den Bischof von Mainz ins Auge zu fassen. Man erkennt in einer solchen Zusammenstellung, daß allmählich ein Publikum auch für historische Schriften entstand, das seinerseits angesprochen werden mußte, selbst mit bestimmten Erwartungen auftrat und dadurch die literarische Produktion mitbestimmte.

Die Salzburger Handschrift in Bremen hatte in ihrer Entstehungzeit eine ganz eigenartige Doppelfunktion auszuüben. Sie war selbst Chronik, zugleich aber bis 1551 Vorlage für eine zweite Chronik, die noch zehn weitere Jahre erfassen soll-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Titelblatt der Chronik Brottbeyhels mit Änderungen Baumanns und einem (ungenauen) späteren Bibliotheksvermerk.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

te. Sie verbindet sich ebenso mit dem Namen Helias Brottbeyhel wie dem Hans Baumann, so daß sie im Hinblick auf früher ermittelte Abhängigkeiten wichtig wird. Trdán veröffentlichte in ihrer noch immer weitgehend den Stand der Forschung[5] wiedergebenden Zusammenfassung einen Stammbaum der Salzburger Chronistik des 16. Jahrhunderts[6], der in seiner mittleren Verästelung nunmehr eine kleine Veränderung erfahren muß. Die Bedeutung Brottbeyhels wird etwas aufzuwerten sein. Grund dafür ist zunächst die chronistisch erfaßte Spanne, denn eine erste in München überlieferte historische Arbeit desselben Autors, auf die noch zurückzukommen sein wird, reicht nicht, wie die in Bremen, bis 1551.

Im Gegensatz zu jener Niederschrift werden im Bremer Exemplar, das also noch durch die Hände Baumanns ging, auch Quellen angegeben, denen Brottbeyhel in der üblichen Manier seinen Text wörtlich entnimmt oder allgemein auch selbst zuordnet. Als die *fürnemlichesten Authores, aus welchen diß werch geschepft und beschrieben ist,* nennt er am Ende seiner Vorrede nach etlichen antiken Schriftstellern in dieser Reihenfolge: Papst Pius II., die Bibel, ein bayerisches Chronikon, gemeint war sicherlich das große Geschichtswerk des Johannes Aventinus, ein Schweizer Chronikon, ein Nürnberger Chronikon, ein „Zeitbuch über Teutschland", den Katalog der Salzburger Erzbischöfe bis 1495 des Johann Serlinger sowie *Alt prieff, privilegia, Rede etc.* (fol. 16[r]).

Über weitere benutzte Chroniken Salzburger Provenienz schweigt sich Brottbeyhel sowie nach und mit ihm Baumann aus, obwohl sogar schon eine erste gedruckte Chronik von Salzburg aus dem Jahr 1519 vorlag sowie eine ganze Handschriftengruppe, die der sogenannten „Kleinen salzburgischen Chronik" in lateinischer und deutscher Fassung, letztere auch übersetzt und bearbeitet durch Virgilius Reitgärtler[7]. Deren Texte erfassen auch das hochwichtige Ereignis des Bauernkriegs, das in der Chronik Brottbeyhels bzw. Baumanns ebenfalls viel Raum – für regelmäßig den gleichen Wortlaut – erhält. Reitgärtler geht auch in die Gruppe der sogenannten Jordanschen Chroniken ein und, noch im 16. Jahrhundert, in die Salzburger Chronik Johann Baptist Ficklers, die inhaltlich bis zu Erzbischof Wolf Dietrich führt[8].

Schon vor der Jahrhundertmitte wurde die erwähnte erste chronikalische Kompilation Brottbeyhels geschrieben, die Herzog Ernst gewidmet war und in München in Form einer Abschrift zweier Hände überliefert ist, der „Cathalogus Pontificum deß Hochwirdigen Ertzstiffts Saltzburg... biß auf... Herzen Ernestorus der Erst durch Heliam Brottbeyhel, Priester, auß dem Latein ins Teutsch transferiert mit seer lustigen Historien..." (Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 1698). Die in Bremen überlieferte, nach dem Katalog niedergeschriebene, aber ihn selbstverständlich einbringende „Cronica" enthält in bezug auf die Bischofsreihe in der ausführlicheren Widmung an Herzog Ernst den Quellenvermerk, *dass ich zu sonderm furschub solcher arbait ein wenig Collection, so von einem Priester mit Namen Joanno Sergio vor 51 Jarn aufs Papier geworfen, gehabt hab* (fol. 8[r]). Auf Leonhard Tornatoris, der zugleich mit Serlinger zu nennen wäre, geht Brottbeyhel nicht ein. Die 51 Jahre werden auf das Jahr 1495 zu beziehen sein, was dann aber bedeuten würde, daß Brottbeyhel zumindest die Widmung an Herzog Ernst relativ früh geschrieben hätte. Welche weiteren Quellen er seiner Darstellung zugrunde legte, dürfte auch in Zukunft im einzelnen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

schwerlich nachzuweisen sein[9]. Die Abhängigkeitsverhältnisse in der Salzburger Chronistik des 16. Jahrhunderts bilden einen gordischen Knoten, in dem die Bremer Handschrift nur eine Schlinge zu lösen vermag.

Ausgerechnet die auch im Cgm. 1698 enthaltene Darstellung des Einritts Kardinal Langs in Salzburg, der älteren Forschung zufolge ein „Panegyricus", der als selbständige, wenngleich nichts Neues vermittelnde Arbeit Brottbeyhels angesehen wurde[10], stammt in der „Cronica" in Bremen, ebenso wie die folgende, bemerkenswert ausführliche, aber auch anderwärts auftauchende Darstellung des Bauernkriegs nun allerdings ebenfalls von einer zweiten, oder, unter Hinzuziehung der Bemerkungen Baumanns, einer dritten Hand. Im gleichen Zusammenhang erweist sich die offensichtlich jüngere, allenfalls noch zu Baumanns Lebzeiten vorgenommene Bindung und damit auch die partiell zweifache Paginierung des Bremer Codex als ein schwer ergründliches Problem.

Ein gesonderter Vermerk Baumanns auf Blatt 302^{r} der durchgängigen jüngeren Seitenzählung gibt den Hinweis *vorn zu Ertzbischof Mattheßen leben und Regierung gehörig, foli 293,* doch erscheint eben der Lang betreffende Text nur 18 Blatt weiter nach einem längeren Einschub, betreffend die Erzbischöfe Michael von Kuenburg und mit wenigen Zeilen auch Johann Jacob von Kuen-Belasy – Baumann reicht bis 1561 –, leicht verändert[11] ein zweites Mal niedergeschrieben, ehe auf fol. 324^{r} der durchgehenden Zählung der Bauernkriegstext wieder von jener Hand fortgeführt wird, die ihn zuvor bis fol. 312^{v} niedergeschrieben hatte. Die dazwischen liegenden Blätter haben ein kleineres Format ohne Baumanns Paginierung. Seine Angaben, bei ihm nunmehr fol. 295, setzten sich folgerichtig auf fol. 333^{r} der jüngeren durchgängigen Zählung fort, das, nun wieder von der ersten Hand, allgemein und im Stil einer Universalchronik *von furnemlichen geschichten bey Ertzbischoff Matheus zeitten* handelt, danach, ab fol. 341^{r} oder fol. 302^{r} der Baumannschen Zählung, von ebensolchen Ereignissen unter Herzog Ernst bis 1551. Auf der dementsprechenden letzten Textseite Brottbeyhels (fol. 344^{r} bzw. fol. 305, von Baumann fälschlich paginiert noch einmal 304!) beklagt dieser die gewaltigen Überschwemmungen allenthalben im Sommer 1551 – im Nonntal mußte man mit Zillen fahren – als eine Strafe Gottes, um vor einer Gebetsformel mit den Worten zu schließen *Hiemit will ich diser meiner fürgenommen arbeit sein entschafft geben.*

Es folgen, dem Format nach wie fol. 313^{r}–323^{v}, dem Text nach wie fol. 331^{r}–332^{r}, dort aber abgebrochen, auf fol. 345^{r}–351^{r} Darstellungen über die Administrationszeit Herzog Ernsts bis 1554 und sein Ende in Glatz 1560. Auf diesen offenbar zugebundenen kleineren Blättern fehlt wieder die Paginierung Baumanns. Auf Normalpapiergröße, annähernd Quartformat, erscheinen sodann nach einer Leerseite 351^{v} auf fol. 352 zweifelhafte und bald abgebrochene Ausführungen über die Geschichte des Pergaments und des Papiers, und zwar von der Hand Baumanns, der damit wohl Brottbeyhels früheren Nachtrag über die Anfänge der Buchdruckerkunst (fol. 280^{v}) zu erweitern suchte. Mit mehreren Blättern „Titl und Concordanz über die Salzburgerisch Cronica", die trotz verändertem Papier und Wasserzeichen wohl auf Brottbeyhel zurückgehen und deshalb mit Herzog Ernst abschließen, sowie zwei Reihen veränderter Kapitelüberschriften durch Baumann endet die Handschrift auf fol. 383.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die in Bremen überlieferte Salzburger „Cronica" Brottbeyhels mit den Korrekturen, Ergänzungsstücken und Erweiterungen durch Baumann diente, so läßt sich zusammenfassend verdeutlichen, direkt als Vorlage für Baumanns „eigene" Chronik von 1561 (Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 1695). Schon Trdán verweist 1914 auf Zusammenhänge, kann sie aber nur im Textvergleich mit der älteren, zeitlich kürzeren chronikalischen Niederschrift Brottbeyhels, dem schon genannten „Cathalogus Pontificum" (Cgm 1698), begründen[12]. Die Bremer Handschrift einer zweiten Chronik desselben Verfassers bietet nunmehr den direkten Beweis dafür, daß sie es war, die der unterbeschäftigte Buchdrucker Baumann für seine Zwecke nutzte. Nach der Übernahme schon des Titelblatts und der Widmung dürfte der nunmehrige Chronist Baumann die im Verlauf der Vorrede Brottbeyhels abgeschriebene historische Methode von der eigenen, noch einmal vereinfachten nicht sonderlich abweichend empfunden haben: *Dan es wirt in disem Buch nichts oder aber doch gar wenig geschriben, dass nit zuvor auch in Latein oder teutsch an tag geben und furkhomen sei und in vill auch mancherlei Buchern zusam gelesen wirdt, was aber in der weit zerthailt und zerstrort ist, das wirt in disem Buch on allen zusatz und aigens gedicht verfaßt und aufs kurtzest anzogen* (fol. 14[v]).

Das zusammenfassende Urteil Trdáns, wonach in Baumanns Chronik allenfalls die Darstellung der Jahre 1550–1560 dessen „eigene Arbeit" gewesen sein dürfte[13], läßt sich weiter einschränken. Einmal abgesehen von Reitgärtler, dem sich wohl auch der Ersttext über den Rabenfang (fol. 349[rv]) zuschreiben läßt[14], übernimmt Baumann noch für 1551 Brottbeyhels letzte Textzeilen sogar in der Ich-Form. Gegen seinen ausdrücklichen Korrekturvermerk in der Bremer Vorlage (fol. 344[r]) erschien in der „fertigen" Chronik aber doch die alte Formulierung *ich waß dazumall im schloss* (fol. 342[v]). Da mußte nachträglich eingegriffen werden, so daß im Münchener Cgm 1695 statt *im schloss* als Ortsangabe auf Rasur *zu Salzburg* auftaucht. Den folgenden Text Brottbeyhels, sogar den Hinweis auf die *endschafft* der Arbeit ließ Baumann stehen, um ihn dann einige Seiten weiter für den Abschluß mit dem Jahr 1560 noch einmal zu wiederholen, so daß „seine" Chronik gewissermaßen zweimal ein Ende findet. Wenn nicht alles täuscht – der griechische Buchstabenvergleich ist erschwert –, stammt auch das Abschlußmotto, das in der Vorlage zweimal erscheint (fol. 344[r] und 344[v]) zunächst von Brottbeyhel. Für Baumann war nach erfolgter Abschrift der Chronik Brottbeyhels mit den Ergänzungen und Abänderungen das Werk vollendet. Wir können allenfalls vermuten, daß auch ein Druck in Frage kommen sollte. Die Vorlage jedenfalls konnte ohne größere Achtsamkeit zusammengebunden werden und in die Hände Ludolfs von Münchhausen sowie nach Bremen gelangen.

Die vorangegangene kurze Analyse dürfte aufgezeigt haben, daß eine genauere Einordnung der Texte Brottbeyhels und Baumanns, die alle Verästelungen im Stammbaum der salzburgischen Chronistik des 16. Jahrhunderts berücksichtigt, zwar möglich sein könnte, letzte Herkunftsbestimmungen der einzelnen Textteile aber nur in langwierigen Vergleichen aller Handschriften und Handschriftengruppen untereinander aussichtsreich wären. Untersuchungen dieser Art lassen inhaltlich nur noch selten etwas Neues erwarten, was der jüngeren und

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

moderneren Historiographie entgangen ist: Baumanns Chronik-Vorlage meldet beispielsweise für das Jahr 1552, daß Herzog Ernst wegen eines befürchteten Überfalls durch Truppen des Kurfürsten Moritz von Sachsen, die zuvor im Kampf gegen den Kaiser die Ehrenberger Klause in Tirol genommen hatten, etliche Monate lang zu Salzburg ein Fähnlein Kriegsknechte hielt. Überraschenderweise war zu dessen Hauptmann noch einmal Michael Gruber aus Bramberg bestellt worden (fol. 350^{r}), der Sieger von Schladming und Oberster Feldhauptmann der Aufständischen 1525. Dessen Ruhm hatte sich somit eine ganze Generation lang gehalten. Die beiderseitige, von Fürst und Volk gewährte Anerkennung heben den Pinzgauer in den Rang einer großen Persönlichkeit der Salzburger Geschichte, der eine Biographie gebührte. Auch ein solches Desiderat vermag die ältere Chronistik auszuweisen, deren fortbestehende Bedeutung trotz der ihr innewohnenden leidlichen Probleme nicht unterschätzt werden kann.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Anmerkungen

1 *Corinna Mar. Trdán,* Beiträge zur Kenntnis der salzburgischen Chronistik des 16. Jahrhunderts, in: MGSL 54 (1914), S. 135–166, hier S. 135, Anm. 5.

2 Vgl. *Bernard Guenée,* Histoire et Culture historique dans l'Occident médiéval (*Aubier,* Collection historique, s. h.) (Paris 1980).

3 Vgl. *Börries v. Münchhausen,* Geschichten aus der Geschichte, einer alten Geschlechtshistorie nacherzählt (Leipzig 1934), S. 60 ff.

4 Im Manuskript fügte eine jüngere Hand zu Helias Brottbeyhel hinzu: *Hieremias Brotbeyl. Astrologus. Scripsit multas Prognosticationes...* Hierbei dürfte es sich um eine Verwechselung mit Matthias Brotbeyhel (Brotbeyel, Brotbeihel) aus Kaufbeuren handeln, der neben volkstümlichen Dramen („Spiel von unzüchtigen Weibern") tatsächlich zahlreiche Prognostikationen oder Practica veröffentlichte, die der Wittenberger Reformator Philipp Melanchthon im übrigen, negativ wertend, mit denen des Paracelsus auf eine Stufe stellte. Über die wahrscheinliche Verwandtschaft der beiden Brottbeyhels ist nichts bekannt.

5 Vgl. zuletzt *Heinz Dopsch* u. *Hans Spatzenegger* (Hg.), Geschichte Salzburgs – Stadt und Land, Bd. II/3 (Salzburg 1991), S. 1857, wo der Verfasser, *Karl Friedrich Hermann,* auf Trdán verweist, dazu auf die Kurzzusammenfassung im Nachwort von *Robert Wagner* zum Faksimiledruck *Franz Dückher von Hasslau zu Winkel,* Salzburgische Chronica 1666 (Graz 1979).

6 *Trdán* (wie Anm. 1), S. 166.

7 Ebd., S. 136 ff.

8 Ebd., S. 142 f.

9 Die „Cronica" in Bremen führt in dieser Hinsicht noch nicht aus dem Dunklen heraus. Vgl. auch *Trdán* (wie Anm. 1), S. 141 f.

10 *Trdán* (wie Anm. 1), S. 142.

11 Beispielsweise fol. 302^{r} (betr. Lang): . . . *Er ist ein costfreier und gastfreier mitsamer fuerst gewest, der da bekand und unbekand, ainem jeden nach seinem stand, gern wol tractiert* . . .; fol. 320^{v}: . . . *Er ist ain cost- und gastfreyr mitsamer Alt catolischer fuerst gewesen, der bekhannt und unbekhannt, ainen yeden nach seinem standt, gern woll tractiert hat* . . . Man vgl. dazu aber einen späteren Text (Fickler), der – zit. nach *Trdán* (wie Anm. 1), S. 145 – die Stelle schon verderbt und eigentlich unverständlich wiedergibt: *Er ist ein kostfreyer und gastfreier Man gewesen, den Bekanndten und Unbekanndten, ainen jeden nach seinem Standt wol tractiert* . . .

12 *Trdán* (wie Anm. 1), S. 149 f.

13 Ebd., S. 152.

14 Ebd., S. 160.

Anschrift des Verfassers:
Univ.-Prof. Dr. Karl-Heinz Ludwig
Universität Bremen
Bibliothekstraße
D-28359 Bremen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: 136

Autor(en)/Author(s): Ludwig Karl-Heinz

Artikel/Article: Eine Salzburger Chronik in Bremen. 19-26